

Ungrund, Magna, Die metaphysische Anthropologie der hl. Hildegard von Bingen. Münster, Aschendorff 1938. 138 S., br. RM. 6,75.

Unter Verzicht auf genetische Erklärung erhebt die Verfasserin aus dem Schrifttum der hl. Hildegard deren Gesamtanschauung von der Wesensstruktur des Menschen, von seiner Stellung im Kosmos und in der menschlichen Gemeinschaft, von seiner Gottebenbildlichkeit und dem daraus folgenden sittlichen Sollen. Die Verfasserin kennt sich in der Philosophiegeschichte, speziell in neuesten Fragestellungen und Ausdrucksweisen sehr gut aus, hat einen ausgesprochenen Sinn für die Ordnungen im Geistigen und eine glänzende Feder. Darum gelang es ihr, aus phantastisch motivreichen und prophetisch glühenden Visionen eine begrifflich klare und logisch geschlossene Anthropologie zu erheben, die den Wünschen des heutigen Menschen ganz erstaunlich entspricht. Das Buch liest sich leicht und begeistert durch eine Fülle großartiger Gedanken, es ist eine wahre Goldgrube z. B. für den Homileten, ein blühender Garten für jeden, dem Schöpfung und Inkarnation in ihrem innersten Zusammenhang zu sehen, als das zeitgerechteste Anliegen der Betrachtung und Verkündigung erscheint. Die Aufnahme der Schrift in die historische Reihe (Beiträge z. Gesch. d. Mönchtums usw.) rechtfertigt Abt Herwegen mit der geschichtlichen Bedeutung der Gestalt der hl. Hildegard und damit, daß ihre Anthropologie das „voraristotelische“ Menschenbild gibt, das noch gläubig-wissend Natur und Übernatur als Einheit faßt. Daß es in den Denkkategorien von heute und nicht in denen der heiligen Seherin selbst dargestellt wird, mag der Historiker bedauern. Er wird jedoch gerne zugestehen, daß nichts, was bei Hildegard oft kraus und bunt gestaltet ist, unzulässig vereinfacht oder falsch übersetzt wird.

München.

H. L.

Mai, R., Auslanndeutsche Quellenkunde 1924—1933 in Verbindung mit dem Volksbund für das Deutschtum im Ausland hg. von Clemens Scherer. Weidmann, Berlin 1936. 4^o, XVI u. 504 S.

Eine Bibliographie der auslanndeutschen Literatur ist eine Notwendigkeit, ist die Voraussetzung für gediegene Forschung über das weite Feld auslanndeutscher Arbeit. Die Schwierigkeiten, die sich naturgemäß jedem Versuch, die Literatur über das Auslanndeutschtum zu registrieren, entgegenstellen, sind mannigfacher Art. Darüber gibt R. Mai in seinem Vorwort dankenswerten Aufschluß. Er begründet dort ferner die Abgrenzung seiner Arbeit auf bestimmte Länder und Sachgebiete des auslanndeutschen Schrifttums. Daß in dieser neuen Quellenkunde die Mission, die Auswanderung und die Kolonialfrage eine „umfassende Sonderbibliographie innerhalb des Gesamtrahmens“ erhalten haben, ist besonders begrüßenswert.

Wie R. Mai selbst bekennt, kommt seiner Arbeit trotz allem Bemühen eine erschöpfende Vollständigkeit nicht zu. Das wäre bei dem Mangel an Vorarbeiten zu viel verlangt. Doch sollten folgende Werke nicht fehlen: Roemer Th., The Ludwig-Missionsverein and the Church in the United States (1838—1918), New York 1933, Shearer D., Pontificia Americana, New York 1933, Byrne J. F., The Redemptorist Centenaries, Philadelphia 1932, Fitzmorris M. A., Four Decades of Catholicism in Texas, 1820—1860, Washington 1926, Morris William, The Seminary Movement in the United States; Projects, Foundations, and Early Development, 1833—1866, Washington 1932, Wirtner M., The Benedictine Fathers in Cambria County, Pennsylvania, Carrolltown, Pa., 1926, Baumgarten P. M., Wanderfahrten, Europäische und amerikanische Erinnerungen, Traunstein 1928. Unter den periodischen Schriften zur Geschichte der Vereinigten Staaten vermissen wir vor allem The Salesianum, St. Francis, Wisc. und verschiedene Zeitschriften, die von aus Deutschland stammenden Ordensgründungen herausgegeben werden und manch Wertvolles zur Geschichte der deutschen Einwanderung enthalten. — R. Mai hat mit seiner Quellenkunde sich ein großes

Verdienst erworben. Im Interesse des jungen Zweiges am Baum deutscher Geschichtschreibung ist ihre Fortsetzung und Ergänzung nur zu wünschen.

München.

W. Mathäser.

Rall, Hans, Zeitgeschichtliche Züge im Vergangenheitsbild mittelalterlicher, namentlich mittellateinischer Schriftsteller. E. Ebering, Berlin 1937. 8^o, 298 S., RM. 12,40.

„Historiographische Projektion“ zeitgeschichtlicher Auffassungen und Interessen in die Vergangenheit wird auch heute nicht ganz auszuschalten sein, wo wir von der Geschichtschreibung Quellentreue und Objektivität streng fordern. Das Ma. übte sie ausgiebig und bedenkenlos, nicht aus Mangel an Gewissen, sondern aus Wertschätzung der Tradition und aus Verlegenheit vor Traditionslücken, die durch mangelhafte Dokumentierung der Tatsachen oder durch Verlust der Dokumente verschuldet waren. Es ist darum leicht, Fälschungen und tendenziöse Ausmalung im Ma. festzustellen, schwer jedoch, sie gerecht und ohne billige Entrüstung zu würdigen. Rall hat mit guter Kenntnis des augenblicklichen Standes der Einzelforschung alle bekannten und viele weniger bekannten, aber nicht weniger charakteristischen Beispiele glücklich gruppiert und verständnisvoll beurteilt. Ordensgeschichtliches Material ist in Fülle geboten. Es kann ja auch nicht wundernehmen, daß gerade die Benediktinerklöster mit ihrem Sinn für Haustradition eine besondere Vorliebe dafür zeigten, die verschiedensten Rechts- oder Besitzansprüche zeitlich möglichst weit zurückzudatieren und mit großen Namen des Himmels und der Erde zu sanktionieren. Wir nennen ma. Autoren wie Petrus Diakonus von Montecassino, Hilduin und Suger von St. Denis, Othlo von St. Emmeram, Wetti von St. Gallen, Probleme wie das der Exemption, des Patronates, des Lebensverhältnisses, der Patrizinien, um zu zeigen, wie dankbar der Ordensgeschichtler für die fleißige und kluge Sammlerleistung sein muß. Versehen begegnen im ganzen Buch nicht, allerdings auch keine weiterführenden eigenen Lösungsversuche. Doch hielt der Verfasser auch Autoritäten wie Levison und Buchner gegenüber kritischen Abstand.

München.

H. Lang.

Lensen, Seraphim, Le Fondateur de Citeaux, Saint Robert. Westmalle, Impr. de l'Ordre Cist. 1937. 8^o, 66 S.

Mit schönen, aber auch sehr betontem Eifer legt diese Schrift dar, daß Robert als Gründer von Citeaux und als wahrer Heiliger zu gelten habe. Wenn er schon früh und in jüngster Zeit wieder abschätzig beurteilt werde, verkenne man, daß Wilhelm von Malmesbury aus Chauvinismus seinen englischen Landsmann Stephan die Leistung und den Charakter Roberts herabgesetzt habe, und daß Konrad von Eberbach nicht die Meinung der ersten Zisterzienser, sondern die des Wilhelm wiedergebe.

H. L.

Bachem, Irmengard, OSB., Mutter M. Birgitta Korff OSB., Salesianer-Verlag, München 1938. 8^o.

Die Lebensbeschreibung der Ersten Generaloberin der Missions-Benediktinerinnen von Tutzing wendet sich in erster Linie an die Mitglieder und Freunde der Ordensgemeinde, an jene, die der Schwesternschaft seit den 50 Jahren ihrer Gründung in Dankbarkeit und Liebe verbunden sind. Ihnen weiß sie in anmutiger Sprache, in lebendiger Gestaltung jene Persönlichkeit vor Augen zu stellen, die der Kongregation 25 Jahre vorstand, die ihr Vorbild und Führerin war, und die sie aus den Anfängen der Entwicklung dorthin gebracht hat, wo sie heute steht: ein Licht auf dem Scheffel, eine Stadt auf dem Berge — eine große, blühende Gemeinschaft, die die Weisung des Herrn „Lehret alle Völker“ verstanden und in die Tat umgesetzt hat. In selten klarer Art wird hier der Werdegang einer Frau geschildert, in deren Herzen die Liebe zum deutschen Heimatland und echt katholischer Apostolatsgeist nicht zu trennen sind. Wohl vermag dieser Geist die westfälische